

Die Verweildauern sinken.

**Statistische Analysen zur zeitlichen Entwicklung der Verweildauer in
stationären Pflegeeinrichtungen.**

Zusammenfassender Forschungsbericht

Dr. Gero Techtmann
Alters-Institut gGmbH, 2015

1 Einleitung

Die Entwicklung von Mortalität und Verweildauer in der stationären Altenpflege sind wissenschaftlich nach wie vor nur unzureichend beleuchtet. Untersuchungen mit hohen Fallzahlen liegen für Deutschland nur in geringer Anzahl vor; Studien mit aktuellen Daten sind noch seltener zu finden.¹ Dabei sind gerade Bestimmung und Verlauf der Zeiträume zwischen Einzug und Versterben der Heimbewohnerinnen und -bewohner für die aktuelle Debatte um eine Reform der palliativen Versorgung in deutschen Pflegeeinrichtungen von größter Bedeutung.²

Das Evangelische Johanneswerk e.V., einer der großen diakonischen Träger Europas mit Sitz in Bielefeld, begreift die palliative Betreuung seiner Bewohnerinnen und Bewohner und die damit verbundene Kompetenzentwicklung bei den Mitarbeitenden als zentrale Herausforderung für die kommenden Jahre und hat daher das Alters-Institut gGmbH mit der Durchführung einer aktuellen Analyse zur Sterbesituation in seinen 32 stationären Pflegeeinrichtungen beauftragt. Der vorliegende Bericht fasst die Ergebnisse dieser Studie zusammen und versucht hierdurch, einen wissenschaftlichen Beitrag zur Weiterentwicklung des fachlichen Diskurses um die Sterbebegleitung in stationären Pflegeeinrichtungen zu leisten.

Im Vordergrund stand dabei die Frage, wie sich die Verweildauern in den letzten sieben Jahren verändert haben und prognostisch in den kommenden Jahren entwickeln werden. In diesem Zusammenhang wurden auch geschlechtsspezifische Unterschiede zwischen den stationär betreuten Frauen und Männern untersucht. Darüber hinaus war die Frage zu beantworten, ob die Entwicklung der Aufenthaltsdauern zwischen den Einrichtungen eher homogen bzw. vergleichbar verläuft oder von größeren Unterschieden in Bezug auf die Sterbeziffern auszugehen ist. Dieser Frage liegt die These zugrunde, dass die Verweildauern je nach Zusammensetzung der Bewohnerstrukturen und kommunaler Wirksamkeit der ambulanten und stationären Versorgungssettings unterschiedlich ausfallen können und Pflegeheime somit zwischen „Wohnheimen“ mit langen Verweildauern und Einrichtungen mit „Hospiz“-Charakter ebenso höchst unterschiedliche Funktionen erfüllen.

Als Grundlage für die Studie dienten die Verweilzeiten aller Bewohnerinnen und Bewohner, die im Zeitraum zwischen 2007 und 2014 in 32 stationären Pflegeeinrichtungen des Ev. Johanneswerks e.V. in Nordrhein-Westfalen verstarben (n= 8286), darunter 5817 Frauen (70,2%) und 2469 Männer (29,8%). Als „Verweildauer“ wurde der Zeitraum zwischen dem Datum des Einzugs und dem Datum des Versterbens

¹ Für eine Übersicht, s. Techtmann, G.: Mortalität und Verweildauer in der stationären Altenpflege. Eine empirische Erhebung als Ausgangspunkt veränderter Handlungsschwerpunkte im Ev. Johanneswerk e.V. (Teil 1). In: Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit, Nr.5/ 2010, S. 346-353

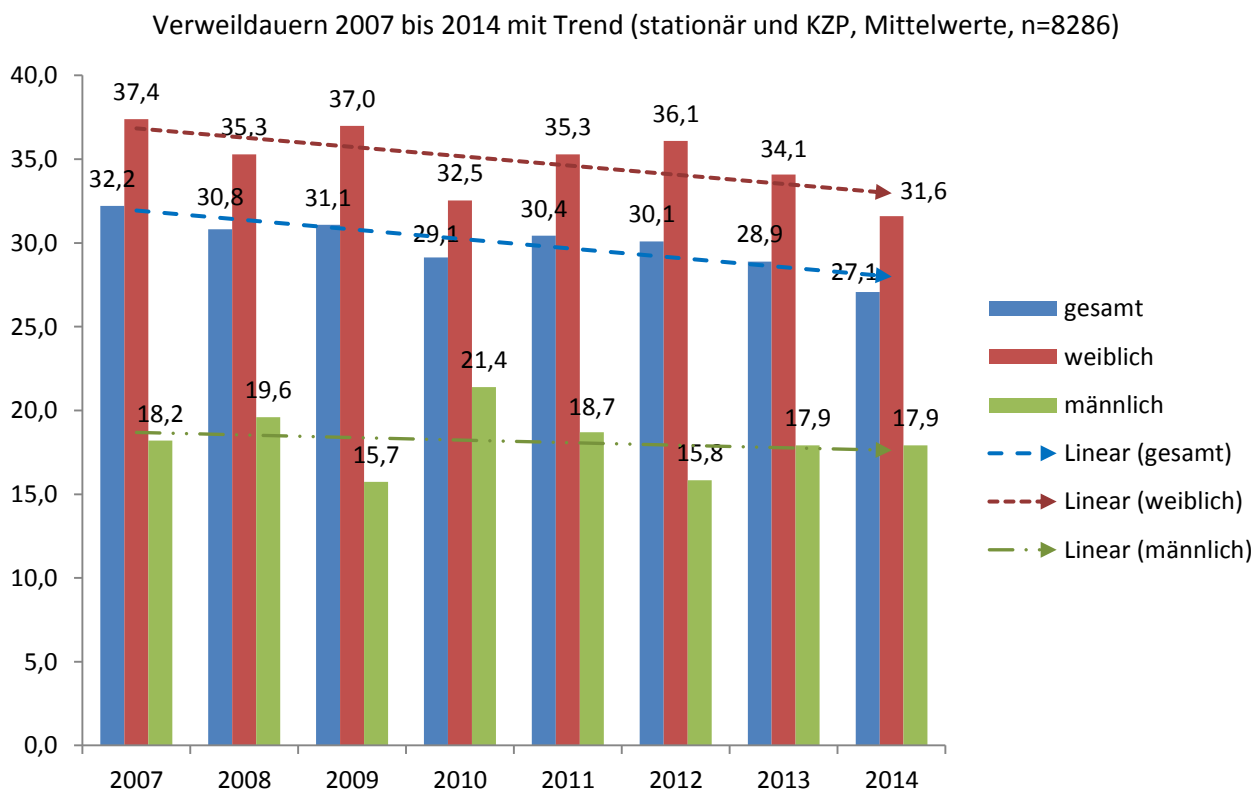
² Vgl. Diakonie Deutschland: Finanzierung palliativ kompetenter Versorgung in stationären Pflegeeinrichtungen. Diakonie Texte, 08 / 2014

definiert. Von einer weitgehenden Repräsentativität der Ergebnisse kann aufgrund der flächendeckenden geografischen Verteilung der Einrichtungen in Nordrhein-Westfalen sowie einer grundsätzlichen Vergleichbarkeit der Pflegebedürftigen im Hinblick auf ihre soziodemografischen Merkmale (z.B. Alter, Geschlecht und Pflegestufen) ausgegangen werden.

2 Ergebnisse

1. Die durchschnittliche Verweildauer sinkt

Die Verweildauer der im Zeitraum zwischen 2007 und 2014 verstorbenen Heimbewohnerinnen und -bewohner beläuft sich im Durchschnitt auf 29,9 Monate; dies entspricht einem Zeitraum von ca. 2 Jahren und 6 Monaten. Die geschlechtsspezifische Verteilung fällt dabei allerdings höchst unterschiedlich aus. Während Frauen bis zu ihrem Versterben ca. 35 Monate in einer stationären Pflegeeinrichtung leben, beträgt die die mittlere Aufenthaltsdauer der Männer – ebenfalls im Querschnitt der letzten sieben Jahre betrachtet – lediglich 18 Monate. Männliche Bewohner leben also bis zu ihrem Versterben durchschnittlich nur halb so lange in stationären Pflegeeinrichtungen wie pflegebedürftige Frauen.

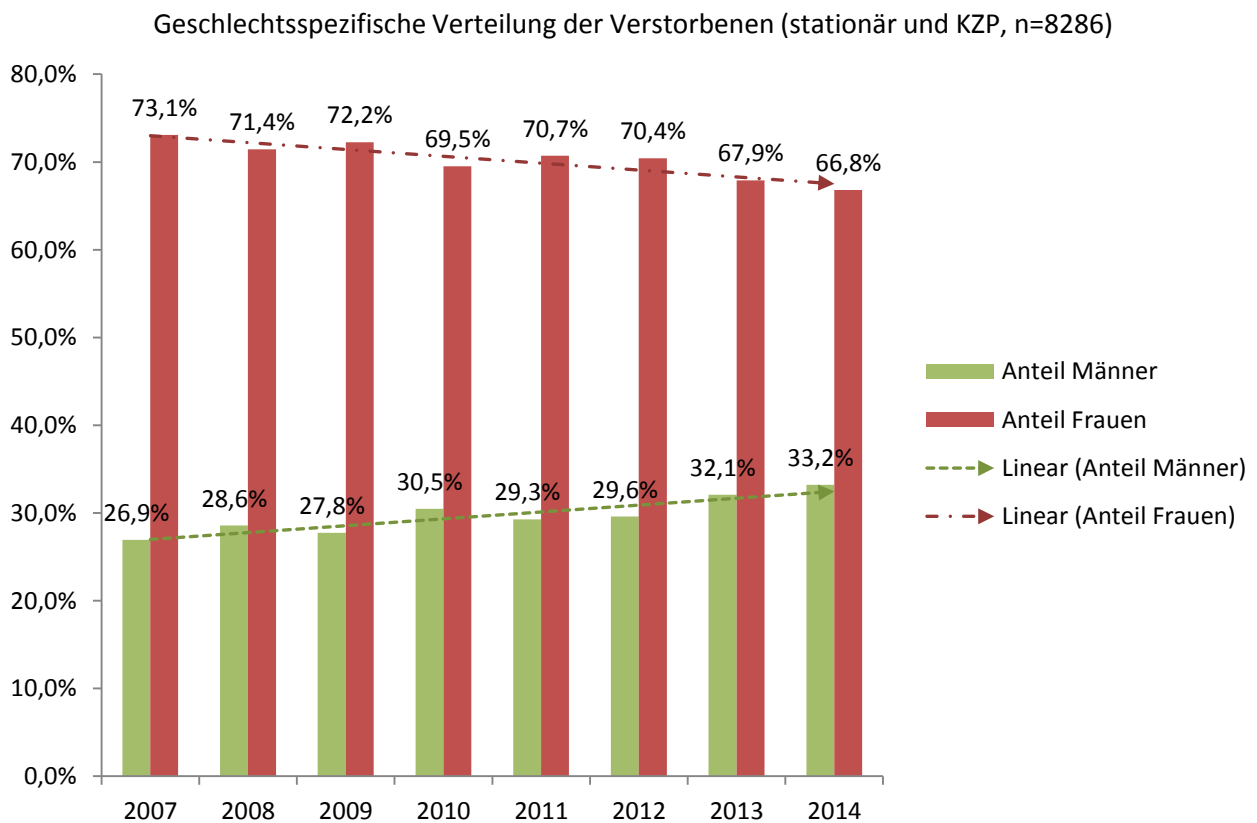


Betrachtet man zudem die Jahre 2007 bis 2014 im zeitlichen Verlauf, lässt sich eine schleichende, jedoch kontinuierliche Abnahme der Verweildauer erkennen; von durchschnittlich 32,2 Monaten im Jahr 2007 auf

aktuell ca. 27,1 Monate im Jahr 2014. Abgenommen hat dabei insbesondere die Aufenthaltsdauer der Frauen (2007: 37,4 M.; 2014: 31,6 M.), während die Verweildauern der Männer trotz einiger Schwankungen relativ stabil auf niedrigem Niveau verbleiben (2007: 18,2 M.; 2014: 17,9 M.). Prognostisch³ ist davon auszugehen, dass sich die Zeiträume zwischen Einzug und Versterben weiter verringern werden. Rechnet man den soeben skizzierten Verlauf linear als Szenario für die kommenden Jahre weiter, wird die durchschnittliche Verweildauer in stationären Pflegeeinrichtungen bereits bis zum Jahr 2020 auf voraussichtlich nur noch ca. 24 Monate⁴ verringert haben.

2. Der Anteil der verstorbenen Männer steigt

Bei näherer Betrachtung der geschlechtsspezifischen Verteilung der Sterbefälle wird deutlich, dass der relative Anteil der Männer unter den Verstorbenen in den letzten Jahren deutlich zugenommen hat. Im Jahr 2007 betrug ihr Anteil an der Grundgesamtheit aller Verstorbenen 26,9%; im Jahr 2014 hingegen liegt er mit 33,2% bereits bei einem Drittel. Diese Entwicklung ist insbesondere auf den steigenden Anteil der überlebenden Männer aus den Kriegsjahren zurückzuführen und hat damit primär gesellschaftshistorische Ursachen.

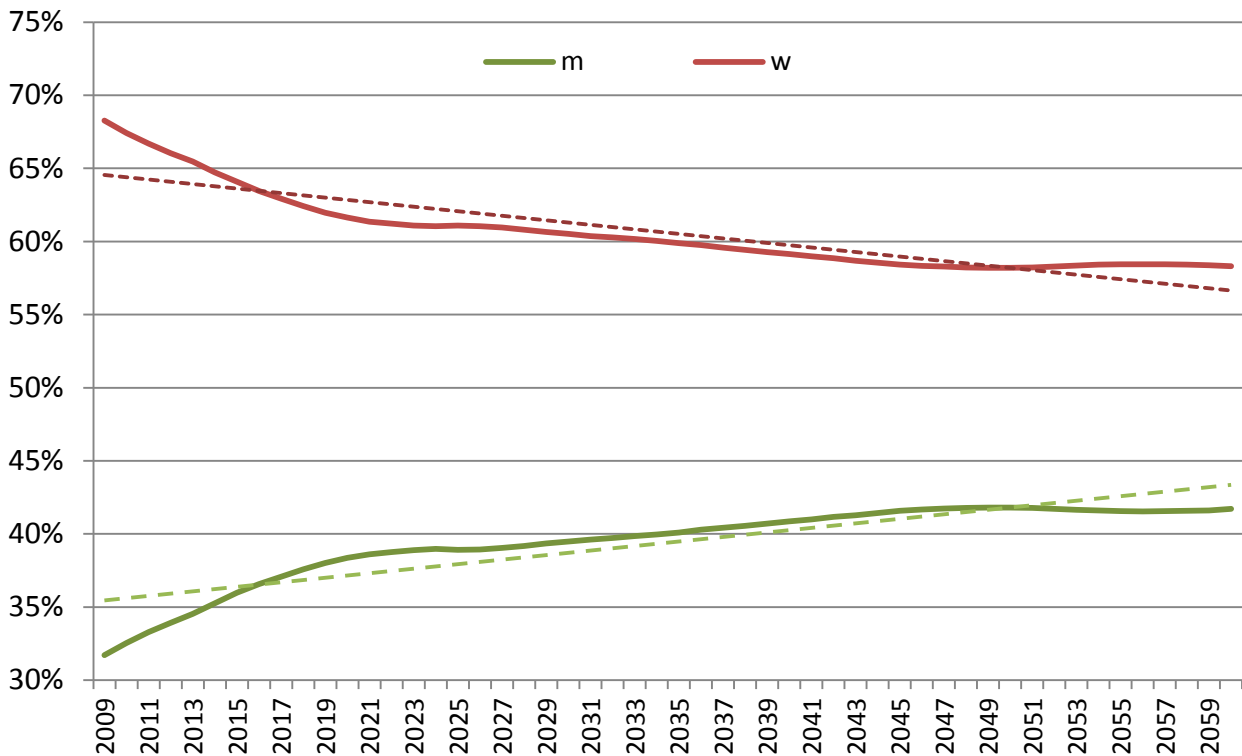


³ Hier skizziert wird ein linearer Trend bis 2020. Die tatsächlichen Werte können von den prognostizierten Werten nach oben oder nach unten abweichen.

⁴ zusammengefasster Mittelwert für Männer und Frauen

Nach Berechnungen des Statistischen Bundesamtes (2013) ist davon auszugehen, dass der Anteil der Männer in der Altersgruppe der über 80-Jährigen bereits bis zum Jahr 2020 auf 38,4% zunehmen wird, mit weiterhin steigender Tendenz.⁵ Entsprechend muss in den kommenden Jahren auch in der stationären Altenpflege mit einer weiteren Zunahme von männlichen Pflegebedürftigen gerechnet werden.

Bevölkerungsvorausberechnung für Deutschland bis 2060; Altersgruppe 80+



Quelle: Destatis 2013; eigene Darstellung; Legende: m= männlich, w= weiblich

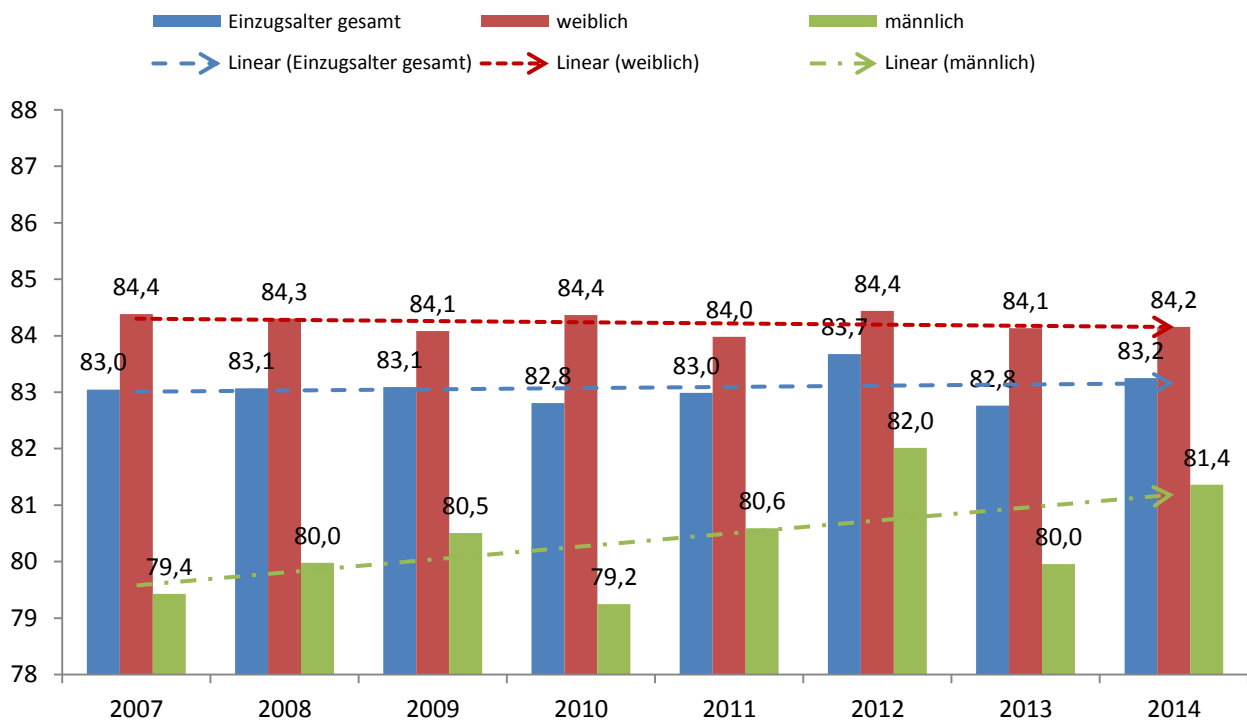
3. Das Sterbealter der Frauen sinkt

Die benannten Tendenzen spiegeln sich auch in der Entwicklung des Einzugs- und des Sterbealters der Pflegebedürftigen wider. Frauen ziehen durchschnittlich mit 84,2 Jahren in eine stationäre Pflegeeinrichtung ein und versterben dann mit 87,1 Jahren (Mittelwert der Jahre 2007 bis 2014). Im zeitlichen Verlauf der letzten Jahre blieb das Einzugsalter dabei relativ stabil und liegt mit 84,2 Jahren im Jahr 2014 nur marginal unterhalb des Ausgangswertes von 84,4 Jahren im Jahr 2007. Deutlicher hingegen werden die Veränderungen bei der Entwicklung des durchschnittlichen Sterbealters erkennbar; denn dieses ist bei den Frauen im gleichen Zeitraum von ca. 87,5 Jahren auf ca. 86,8 Jahre gesunken. Erwartungsgemäß

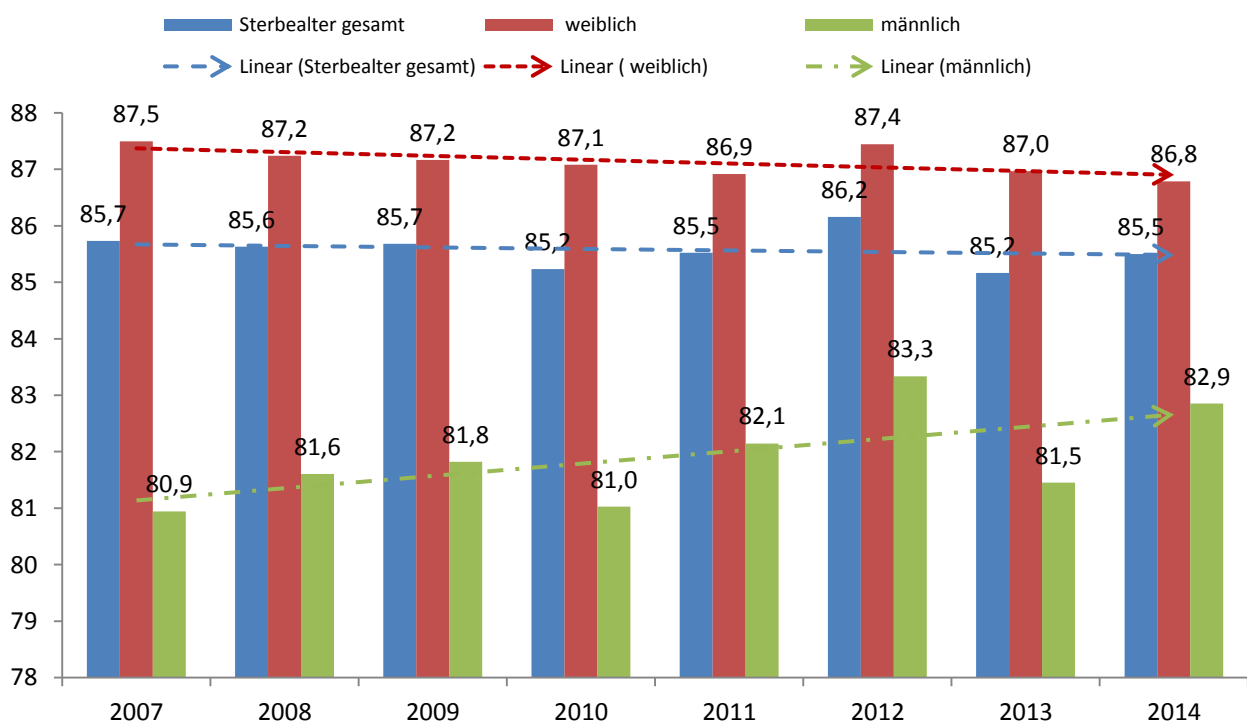
⁵ Statistisches Bundesamt (Destatis): Varianten der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung: Entwicklung der Bevölkerung in Deutschland von 2009 bis 2060. Excel-Report unter www.destatis.de, 2013

liegen die Angaben für die männlichen Bewohner deutlich darunter; sie ziehen durchschnittlich betrachtet bereits mit 80,4 Jahren ein und versterben mit knapp 81,9 Lebensjahren.

Geschlechtsspezifische Entwicklung des Einzugsalters (stationär und KZP, n=8286)



Geschlechtsspezifische Entwicklung des Sterbealters (stationär und KZP, n=8286)



Im zeitlichen Verlauf der letzten sieben Jahre wird zudem ein weiterer Trend erkennbar. So ist das Einzugsalter der Männer im Vergleich zum Ausgangsjahr 2007 deutlich angestiegen; von 79,4 Jahren auf 81,4 Jahre im Jahr 2014. Weitgehend parallel dazu stieg ebenfalls das Sterbealter der Männer von 80,9 Jahren auf 82,9 Jahre an. Für die Reduktion der Verweildauer im zeitlichen Verlauf ist also im Wesentlichen die Verringerung des Sterbealters bei den Frauen verantwortlich.

4. Knapp ein Fünftel der Bewohner und Bewohnerinnen verstirbt nach 4 Wochen

Ergänzend zur Betrachtung der Mittelwerte gibt die Analyse von zeitlichen Intervallen Aufschluss über die relative Sterbehäufigkeit innerhalb definierter Zeiträume. Wie aus der nachfolgenden Tabelle hervorgeht, verstirbt ein relativ hoher Prozentsatz der Pflegebedürftigen bereits frühzeitig nach dem Einzug. Knapp ein Fünftel (17,9%) der Männer und Frauen überlebt die ersten vier Wochen nach dem Einzug nicht. Bis zum dritten Monat erhöht sich die Mortalitätsrate auf 29% und nach einem Jahr sind knapp die Hälfte bzw. 46,8% aller Bewohnerinnen und Bewohner verstorben. Deutlich längere Aufenthalte sind vergleichsweise seltener vorzufinden; so liegt der Anteil der Pflegebedürftigen mit einer Verweildauer von mehr als fünf Jahren bei lediglich 16%.

Verweildauer in Intervallen nach Geschlecht (stationär und KZP) 2007-2014, n=8286

Intervalle in Monaten		gesamt			weiblich (w)			männlich (m)		
Unter- grenze [Ober- grenze]	n	%	kum.	n	%	kum.	n	%	kum.
0	1	1484	17,9%	17,9%	833	14,3%	14,3%	651	26,4%	26,4%
1	2	552	6,7%	24,6%	308	5,3%	19,6%	244	9,9%	36,2%
2	3	367	4,4%	29,0%	239	4,1%	23,7%	128	5,2%	41,4%
3	4	270	3,3%	32,3%	165	2,8%	26,6%	105	4,3%	45,7%
4	5	221	2,7%	34,9%	135	2,3%	28,9%	86	3,5%	49,2%
5	6	139	1,7%	36,6%	86	1,5%	30,4%	53	2,1%	51,3%
6	12	846	10,2%	46,8%	580	10,0%	40,3%	266	10,8%	62,1%
12	18	583	7,0%	53,8%	402	6,9%	47,2%	181	7,3%	69,4%
18	24	539	6,5%	60,4%	376	6,5%	53,7%	163	6,6%	76,0%
24	36	818	9,9%	70,2%	638	11,0%	64,7%	180	7,3%	83,3%
36	48	642	7,7%	78,0%	496	8,5%	73,2%	146	5,9%	89,2%
48	60	500	6,0%	84,0%	404	6,9%	80,1%	96	3,9%	93,1%
60	72	341	4,1%	88,1%	293	5,0%	85,2%	48	1,9%	95,1%
	> 72	984	11,9%	100%	862	14,8%	100%	122	4,9%	100%
n		8286			5817			2469		

Bei Betrachtung der zeitlichen Intervalle werden noch einmal die großen Unterschiede zwischen den Geschlechtern deutlich. Während lediglich 14,3% der Frauen die ersten vier Wochen nach dem Einzug nicht

überleben, ist die entsprechende Rate bei den Männern mit 26,4% fast doppelt so hoch. Sechs Monate nach dem Einzug sind bereits über die Hälfte aller Männer bzw. 51,3% verstorben; im gleichen Zeitraum trifft dies auf lediglich 30,4% der Frauen zu. Bei Betrachtung der längeren Verweildauern zeigt sich ein ähnliches Bild. Knapp ein Fünftel bzw. 19,8% der Frauen lebt länger als fünf Jahre in den Einrichtungen; dies trifft nur auf 6,8% der männlichen Heimbewohner zu.

5. Erhebliche Unterschiede zwischen den Einrichtungen

Die Streuung der Verweildauern zwischen den Einrichtungen ist nach den Forschungsergebnissen des Alters-Instituts gGmbH erheblich und bewegt sich - bei einem Mittelwert von insgesamt 29,9 Monaten - zwischen maximal ca. 42 Monaten und knapp 14 Monaten im Minimum. Dies entspricht einer Differenz von deutlich mehr als 2 Jahren zwischen der Einrichtung mit der geringsten und der höchsten Verweildauer und macht deren unterschiedliche Funktion im Versorgungsmix deutlich. Die mittlere Verweildauer im unteren Quartil der Einrichtungen (25% der Pflegeheime mit den geringsten Aufenthaltsdauern) beläuft sich auf lediglich 22,7 Monate; im oberen Viertel auf durchschnittlich 35,9 Monate. Diese Zahlen verdeutlichen, dass sich die zuvor beschriebenen Extreme nicht nur auf einzelne Pflegeheime beziehen, sondern durchaus mehrere Einrichtungen betreffen.

Sortierte Darstellung von Verweildauern und relativer Sterbehäufigkeit nach 6 und 48 Monaten

Einrichtungen	Verweildauer in Monaten (MW 2007-2014)		%ualer Anteil der Verstorbenen nach 6 Monaten		%ualer Anteil der Verstorbenen nach 48 Monaten	
	Einzelwerte (MIN / MAX)	Mittelwerte pro Quartil	Einzelwerte (MIN / MAX)	Mittelwerte pro Quartil	Einzelwerte (MIN / MAX)	Mittelwerte pro Quartil
E1 bis E8	(E1) 13,5 (E8) 27,5	22,7	52,7% 40,1%	43,4%	93,5% 80,7%	85,0%
E9 bis E16	(E9) 27,7 (E16) 30,4	28,9	40,0% 37,8%	38,9%	80,6% 78,2%	79,2%
E17 bis E24	(E17) 31,1 (E24) 33,8	32,4	37,5% 30,7%	34,2%	77,6% 74,5%	76,2%
E25 bis E32	(E25) 34,2 (E32) 41,7	35,9	30,6% 22,7%	26,9%	74,1% 66,5%	71,1%

Auch die nach Zeiträumen gestaffelten Mortalitätsraten schwanken zwischen den Heimen sehr stark. So sind in der Einrichtung mit der höchsten Sterblichkeit nach 6 Monaten bereits über die Hälfte bzw. 52,7% der Bewohnerinnen und Bewohner verstorben; in der Pflegeeinrichtung mit der geringsten Sterberate hingegen sind es im gleichen Zeitraum knapp ein Viertel bzw. 22,7%. Dabei bleiben auch diese Unterschiede nicht auf einzelne Heime beschränkt. Liegt der Anteil der Verstorbenen nach 6 Monaten im unteren Viertel

der Pflegeeinrichtungen bei lediglich 26,9%, sind im oberen Quartil der Einrichtungen mit den höchsten Mortalitätsraten durchschnittlich bereits 43,3% der Pflegebedürftigen nach 6 Monaten verstorben.

Statistisch signifikante Zusammenhänge zwischen der Verweildauer und der Bewohnerstruktur einer Einrichtung im Hinblick auf das Geschlecht, einer demenziellen Diagnose und der Verteilung der Pflegebedürftigkeit nach Pflegestufen konnten dabei nicht festgestellt werden. Somit kommen für die unterschiedlichen Aufenthaltsdauern möglicherweise vor allem externe Faktoren in Frage, welche die Funktion einer Pflegeeinrichtung und damit die Zusammensetzung der Bewohnerinnen und Bewohner steuern. Zu den bestimmenden Faktoren könnten beispielweise die historische Genese der Einrichtung im Quartier (zwischen „Wohnstift“ und „Pflegeheim“), die kommunale Ausprägung des pflegepolitischen Subsidiaritätsprinzips („ambulant vor stationär“) oder auch die geografische Verortung einer Einrichtung (ländliche Räume mit ggf. ausgeprägten familiären Pflegepotenzialen vs. urbane Zentren mit differenzierter Versorgungsstruktur) zählen. Diese Fragen waren jedoch nicht Gegenstand der vorliegenden Untersuchung und sind ggf. im Rahmen einer nachfolgenden Analyse zu erörtern.

3 Fazit

Die Bedeutung der palliativen Versorgung in den stationären Einrichtungen der Altenpflege wird zukünftig weiter zunehmen. Die Verweildauern sind bereits in den letzten sieben Jahren kontinuierlich gesunken, im Durchschnitt etwa um drei Wochen pro Jahr bzw. insgesamt um ca. 5 Monate. Im Jahr 2020 werden Menschen voraussichtlich nur noch etwa zwei Jahre vor ihrem Versterben in einer Pflegeeinrichtung leben; in etwa einem Viertel der Einrichtungen ist dies bereits heute der Fall. Knapp ein Fünftel aller Bewohnerinnen und Bewohner verstirbt innerhalb der ersten vier Wochen nach dem Einzug; bis zum dritten Monat erhöht sich die Sterberate bei den Frauen auf ca. 24%; bei den Männern sogar auf über 41%. Diese Zahlen zeigen einen umfassenden Handlungsbedarf auf.

So gilt es zum einen, die Handlungsabläufe in den Pflegeeinrichtungen fachlich zu reflektieren, die Kompetenzen der Mitarbeitenden zu erweitern und die bestehenden Netzwerke und Kooperationen mit Ärzten, Palliativdiensten sowie allen weiteren Akteuren in diesem Bereich weiter auszubauen und zu fördern. Dabei sollte auch die Situation von pflegebedürftigen Männern stärker als bislang in den Fokus gerückt werden. Denn nach wie vor ist die Betrachtung von Pflege und Betreuung unter der Genderperspektive in der stationären Altenpflege unterentwickelt. Die Zielsetzung des Ev. Johanneswerks e.V. besteht deshalb darin, diese wachsenden Anforderungen stärker als bislang in den Kontext der Versorgungsleistungen zu stellen und seine Mitarbeitenden nachhaltig für den Umgang mit sterbenden Menschen zu professionalisieren.

Zum anderen gilt es, darüber hinaus auch den finanziellen Rahmen für die Sterbebegleitung in stationären Pflegeeinrichtungen auf den Prüfstand zu stellen. Die gestiegenen Anforderungen an die pflegerische Versorgung im stationären Bereich werden heute weitgehend mit den gleichen Mitteln bewerkstelligt wie zu Zeiten der Einführung der Pflegeversicherung zur Mitte der 1990er Jahre. Hier bedarf es dringend einer Leistungsausweitung und -spezifizierung, welche weit über die ab Januar 2015 geplanten Reformen in der sozialen Pflegeversicherung hinausgehen. Diesbezüglich stellt auch Menzel (2014) treffend fest: „Gesetzgeber und Fachlichkeit müssen sich dringend darum kümmern, auch im Hauptfinanzierungssystem des SGB XI Verbesserungen vorzunehmen. Denn bisherige Versuche, über spezielle hospizlich-palliative Versorgungsformen (z.B. §39a und §37b SGB V) einrichtungsinterne Verbesserungen zu erreichen, haben weder zu nachhaltigen noch zu flächendeckenden Verbesserungen geführt.“⁶ Auch die teils erheblichen Unterschiede in den Sterberaten zwischen den Einrichtungen bleiben im Rahmen der Finanzierung stationärer Pflegeleistungen derzeit noch unberücksichtigt. Bereits heute haben zahlreiche Pflegeeinrichtungen in Teilen die Funktion von Hospizen übernommen. Dieser Entwicklung gilt es mit einer adäquaten Personalbemessung und -ausstattung quantitativ und qualitativ in Zukunft besser zu begegnen. Abzuwarten bleibt, ob die anstehende Gesetzesnovelle zur Reform der Hospiz- und Palliativversorgung in Deutschland (HPG) hier zu nachhaltigen Verbesserungen führen wird.

Metadaten

Autor

Dr. Gero Techtmann

*Der Autor ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter
des Alters-Instituts gGmbH*



Empfehlung zur Zitierweise:

Techtmann, G. (2015): Die Verweildauern sinken. Statistische Analysen zur zeitlichen Entwicklung der Verweildauer in stationären Pflegeeinrichtungen. Verfügbar unter: <http://www.alters-institut.de>

⁶ Menzel, F.: Palliativ kompetente Versorgung in stationären Pflegeeinrichtungen aus Trägersicht - Ein politischer Lösungsversuch über die Soziale Pflegeversicherung. In: George, W. (Hg.): Sterben in stationären Pflegeeinrichtungen. Situationsbeschreibung, Zusammenhänge, Empfehlungen., Gießen, 2014, S.103 f.

Alters-Institut
Das Zentrum für Versorgungsforschung und
Geragogik gemeinnützige GmbH

Sitz des Instituts

Schildescher Straße 101-103
33611 Bielefeld

Amtsgericht Bielefeld: HRB 38881
Steuernummer: 305/5973/0608

Büro des Instituts

Wittekindstraße 96-98a
44139 Dortmund
0231 91 23 46 - 677
Fax 0231 91 23 46 - 10
mail@alters-institut.de

Dr. Frauke Schönberg
Institutsleiterin
0231 91 23 46 - 677
Fax 0231 91 23 46 - 10
Mobil 0151 14 77 39 86
frauке.schoenberg@alters-institut.de

Vertretungsberechtigte Person

Geschäftsführung
Dr. Bodo de Vries

Gesellschafter

Ev. Johanneswerk e.V.

Bielefeld, April 2015